noch nicht gezeitigt hat, wie der relativ starke Bestand — es handelt sich schätzungsweise um mindestens 100 balzende Hähne — beweist.

Maße und Gewicht sollen den Festlandhähnen gleichkommen. Färbungsunterschiede sind nicht aufgefallen oder jedenfalls bisher nicht bemerkt, bezw. übersehen worden. Ich hatte bisher leider keine Möglichkeit gehabt, Vergleiche oder Beobachtungen anzustellen, hoffe aber, nächstes Frühjahr dazu zu kommen. Ich setze voraus, daß diese Zeilen gewiß von manchen estländischen Herren gelesen werden, die die Auerhahnbalz auf Dagden besucht haben oder dagdensche Hähne in Händen hatten und in der Lage sein werden, ihre Beobachtungen an gleicher Stelle zu veröffentlichen oder mir briefliche Mitteilung zu machen, die ich dann später verwerten könnte.

Vorliegende Daten verdanke ich dem Herrn Notar Nieberg in Hapsal, der häufig Gelegenheit hatte, die Balzen der Insel zu besuchen. Nach seiner Schätzung hat das Gut Großenhof allein 60 balzende Hähne, Hohenholm 30, Kasar und andere Güter mindestens 10 Hähne.

Ornithologische Reiseskizzen.

Von **Jul. Michel**-Bodenbach.

Wieder einmal war ich bei obligatem Regen in Hallein. Ich muß wohl bei meinem ersten Aufenthalte im Salzburger Landl unbewußt Petrus garstig beleidigt haben oder hält er mich für einen direkten Nachkommen der Wiedertäufer, denn jahrelang begrüßt er mich mit einer eisernen Konsequenz bei meinem Aufenthalte in Salzburg und Hallein mit Regen grob und fein.

Allein der gastliche Tännenhof mit seinen mir so werten und vertrauten Bewohnern, seinen ornithologischen Schätzen und der wertvollen Bücherei übte, wie immer, seine alte Anziehungskraft aus und ließ mich mein wässriges Los mit Geduld ertragen.

Am 27. Juli vormittags, als noch im Tännengebirge gewaltig die Nebel brauten, fuhr ich nach Rauris—Kitzloch und durchwanderte bald nach dem rasch eingenommenen Mittagsmahle bei sich immer mehr aufheiterndem Himmel die Kitzlochklamm. Es war

am Ende derselben, als ich plötzlich an einer niedrigen Felswand des jenseitigen Ufers ein Paar kleine Vögel bemerkte, welche sich als die von mir so lange schon gesuchten Mauerläufer (*Tichodroma muraria*) entpuppten, die nach den Mitteilungen v. Tschusi's hier zu erwarten waren. Jahrelang habe ich in den Ferien die Alpen von Salzburg und Tirol durchwandert und vergeblich nach diesem Wundervogel gespäht, endlich habe ich ihn vor Augen und — keinen Gucker. Als ich früher diese Vergeßlichkeit v. Tschusi eingestanden und er mir seine Mißbilligung durch ein gewaltiges Kopfschütteln und ein „aber — aber — lieber Michel!" ausdrückte, da hatte ich mich schon im Stillen geärgert, zum richtigen Bewußtsein der schlimmen Folgen meiner Unterlassungssünde kam ich aber erst jetzt. Wie gebannt hing mein Blick an den beiden kleinen Gestalten, welche, wie in höchster Eile, die Felswand nach Futter durchsuchten. Nur kurze Zeit war mir zum Beobachten gegönnt, dann verschwanden beide Vögel hinter einer Felskante. In wilder Hast rannte ich den schlüpfrigen Pfad abwärts, um womöglich noch einen Blick auf sie zu erhaschen, aber vergebens! Wahrscheinlich hatten sie ihr Nest in den durch Bäume größtenteils verdeckten Felsen aufgesucht. Erfreut und doch auch etwas verstimmt, durchwanderte ich den ebenen, mit dichtem Gesträuch und Bäumen bewachsenen, aber von Felsen freien Teil der Schlucht, der nur von Sumpfmeisen und anderen gewöhnlichen Arten belebt war. Auch in dem sonnigen, breiten Rauristale war außer Goldammern und Finken wenig zu bemerken. Nur bei ungefähr 1200 m Seehöhe beobachtete ich auf dem mit Steingeröll bedeckten Wiesenhange einige Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*). Ein munteres Jägerbüblein, mit dem ich 2 Stunden gemeinsam wanderte, mußte mir mancherlei erzählen. Der kleine Bursch war recht gut mit der Vogelwelt bekannt und gab mir Aufschlüsse über die heimischen Vögel, deren Richtigkeit später bestätigt wurde. Von jagdbarem Federwilde kommt im Rauristale Auer- und Birkwild in ziemlich großer Menge vor. Im Frühjahre werden oft bis 20 Auerhähne und noch mehr Birkhähne erlegt. Auch Haselwild kommt vor, Stein- und Schneehühner in geringer Menge. Adler werden manchmal bei abgestürzten Schafen gespürt. Außerdem kommen Habicht, Sperber und Bussard vor. Die Krähen sind durch die Rabenkrähe vertreten. Der Tannenhäher ist häufig, der Kuckuck nicht selten. Sogar der Wiedehopf verirrt sich in das Tal, soll auch schon genistet haben. Von kleineren Vögeln

nannte er mir Würger (*Lan. collurio*), Lerche, Amsel, weiße und gelbe Bachstelze (*Mot. sulphurea*) u. a. m. Gegen Abend langte ich in Bodenhaus an, wo ich übernachtete. Am anderen Morgen strahlte die Spitze des schneebedeckten Scharecks in blendender Weiße herunter und bei völlig wolkenlosem, tiefblauen Himmel pilgerte ich aufwärts nach Kolm—Seigurn. Verlassen liegen die alten Zechengebäude, welche so lange von Bergleuten und Wanderern belebt wurden. Ein einziger Mann haust hier mit seinen Ziegen und bewacht die umfangreichen, dem Verfalle geweihten Gebäude. Nach kurzer, durch Milch und steinhartes Brot versüßter Rast ging es im Talschlusse aufwärts. Der lange Aufzug, welcher einst die goldhältigen Eisenkiese herabbeförderte, ist weggerissen und als dachlose Ruine steht oben in 2200 m Höhe das alte Radhaus mit seinen großen, leeren Fensterbogen. Noch sind die Trümmer der Drahtseilbahn zum weiter oben gelegenen Knappenhause sichtbar, ein trauriges Bild des Verfalles. — In der Nähe trieben sich einige Flüevögel (*Accentor collaris*) herum, sonst war alles still und ruhig. Mit einem Durste, um den mich sicher jeder biedere Münchner beneidet hätte und ziemlich müde kam ich nach der Gletscher- und Gratwanderung gegen 11 Uhr am hohen Sonnblick an. Unterdessen hatten sich die Bergspitzen bereits stark mit Wolken verhüllt und schon zogen einzelne Nebelschwaden über das Schneefeld und verdeckten zeitweise das gastliche Zittelhaus, welches auf einer isolierten Bergspitze (3100 m) einladend thront. Gerade zur rechten Zeit war ich noch angekommen. Gegen 3 Uhr entwickelte sich ein mächtiges Gewitter, welches in einer halben Stunde 5 Blitzschläge in die Leitung des Zittelhauses entsandte. Der Regen hielt an und gegen den Abend wirbelte dichter Schnee um die einsame Höhe, so daß die Fenster ganz damit bedeckt waren. Am späten Nachmittage besuchte ich den Wetterwart, welcher das ganze Jahr hier oben wohnt und zog den Wünschen V. v. Tschusi's entsprechend Erkundigungen über die Vogelwelt ein. Der jetzige Beobachter heißt Meiracher und ist erst seit September 1908 Wetterwart, doch war derselbe in den früheren Jahren als Träger beim Baue des Hauses und als Führer sehr oft hier oben, ist also mit der Tierwelt bekannt.

Die Zahl der Standvögel ist selbst im Sommer sehr gering. Vor allem ist die Alpendohle (*Pyrrhocorax pyrrhocorax*) zu nennen, die aber oft tagelang sich nicht sehen läßt. Dann kommen noch

Schneefinken (*Fringilla nivalis*) und Alpenbraunellen (*Accentor collaris*) vor, doch nicht zahlreich und nicht oft. Den Alpensegler (*Cypselus melba*) kannte er nicht. Wenn man bedenkt, daß die Maximaltemperatur hier oben 6'7° C., das Minimum — 28'6° beträgt, daß an 220 Tagen im Jahre Niederschläge erfolgen und an 245 Tagen Nebel zu verzeichnen ist, so wird die geringe Zahl der Standvögel sicher nicht auffallen. Im Winter ist überhaupt kein Vogel hier oben zu sehen. Vom Vogelzuge ist fast gar nichts zu bemerken. Im Frühjahr waren einmal bei schlechtem Wetter zwei Schwalben (der Beschreibung nach wohl Dorfschwalben) hier oben zu sehen. Die eine davon stürzte sich auf den Arm des Beobachters herab, welcher sie im Doppelfenster bis zum Eintritte besseren Wetters unterbrachte und dann wieder frei ließ. Anfang April zeigte sich ebenfalls bei schlechtem Wetter beim weiter unten gelegenen, bereits erwähnten Knappenhause (2341 m) eine Schar Schwalben von 10—12 Stück. Eine davon flog fortwährend zwischen den Leuten herum, auf den Boden und dann wieder in die Höhe. Die Leute wollten sie fangen, bekamen sie aber lange nicht. Die anderen flogen fort, nur die eine blieb zurück und kreiste fortwährend niedrig, bis sie endlich eingefangen werden konnte. Im sogenannten Neubau, einer in 2173 m Höhe gelegenen Hütte, wurde sie ebenfalls bis zum Eintritt schöneren Wetters zurückbehalten und dann wieder in Freiheit gesetzt. Im Herbste wurde bei der Rojacherhütte — einer am Felsengrate inmitten der Gletscher gelegenen Unterkunftshütte (2750 m) ein Bussard gesehen. Jedenfalls dürfte es ein Mäusebussard gewesen sein, den ich bereits öfters in den Tälern Salzburgs beobachtet habe.

Der Rabe (*Corvus corax*) kommt nur bis zur Höhe von 2700 m herauf und findet sich bei gefallenem Vieh ein; auch in der Kruml, dem westlichen Seitentale von Rauris, sind Raben anzutreffen. Daselbst halten sich auch Steinadler (*Aquila chrysaëtus*) auf. Ein solcher wurde von dem bereits verstorbenen Jäger Winter und ein zweiter vom Jäger Embacher aus Bucheben erlegt. Bei anhaltend schönem Wetter finden sich auch Gänsegeier (*Gyps fulvus*) im Krumltale ein. Der Mauerläufer (*Tichodroma muraria*), im Volksmunde „Mauerkloaner" = Mauerkleber

nannte er mir Würger (*Lan. collurio*), Lerche, Amsel, weiße und gelbe Bachstelze (*Mot. sulphurea*) u. a. m. Gegen Abend langte ich in Bodenhaus an, wo ich übernachtete. Am anderen Morgen strahlte die Spitze des schneebedeckten Scharecks in blendender Weiße herunter und bei völlig wolkenlosem, tiefblauen Himmel pilgerte ich aufwärts nach Kolm—Seigurn. Verlassen liegen die alten Zechengebäude, welche so lange von Bergleuten und Wanderern belebt wurden. Ein einziger Mann haust hier mit seinen Ziegen und bewacht die umfangreichen, dem Verfalle geweihten Gebäude. Nach kurzer, durch Milch und steinhartes Brot versüßter Rast ging es im Talschlusse aufwärts. Der lange Aufzug, welcher einst die goldhältigen Eisenkiese herabbeförderte, ist weggerissen und als dachlose Ruine steht oben in 2200 m Höhe das alte Radhaus mit seinen großen, leeren Fensterbogen. Noch sind die Trümmer der Drahtseilbahn zum weiter oben gelegenen Knappenhause sichtbar, ein trauriges Bild des Verfalles. — In der Nähe trieben sich einige Flüevögel (*Accentor collaris*) herum, sonst war alles still und ruhig. Mit einem Durste, um den mich sicher jeder biedere Münchner beneidet hätte und ziemlich müde kam ich nach der Gletscher- und Gratwanderung gegen 11 Uhr am hohen Sonnblick an. Unterdessen hatten sich die Bergspitzen bereits stark mit Wolken verhüllt und schon zogen einzelne Nebelschwaden über das Schneefeld und verdeckten zeitweise das gastliche Zittelhaus, welches auf einer isolierten Bergspitze (3100 m) einladend thront. Gerade zur rechten Zeit war ich noch angekommen. Gegen 3 Uhr entwickelte sich ein mächtiges Gewitter, welches in einer halben Stunde 5 Blitzschläge in die Leitung des Zittelhauses entsandte. Der Regen hielt an und gegen den Abend wirbelte dichter Schnee um die einsame Höhe, so daß die Fenster ganz damit bedeckt waren. Am späten Nachmittage besuchte ich den Wetterwart, welcher das ganze Jahr hier oben wohnt und zog den Wünschen V. v. Tschusi's entsprechend Erkundigungen über die Vogelwelt ein. Der jetzige Beobachter heißt Meiracher und ist erst seit September 1908 Wetterwart, doch war derselbe in den früheren Jahren als Träger beim Baue des Hauses und als Führer sehr oft hier oben, ist also mit der Tierwelt bekannt.

Die Zahl der Standvögel ist selbst im Sommer sehr gering. Vor allem ist die Alpendohle (*Pyrrhocorax pyrrhocorax*) zu nennen, die aber oft tagelang sich nicht sehen läßt. Dann kommen noch

Schneefinken (*Fringilla nivalis*) und Alpenbraunellen (*Accentor collaris*) vor, doch nicht zahlreich und nicht oft. Den Alpensegler (*Cypselus melba*) kannte er nicht. Wenn man bedenkt, daß die Maximaltemperatur hier oben 6'7° C., das Minimum — 28'6° beträgt, daß an 220 Tagen im Jahre Niederschläge erfolgen und an 245 Tagen Nebel zu verzeichnen ist, so wird die geringe Zahl der Standvögel sicher nicht auffallen. Im Winter ist überhaupt kein Vogel hier oben zu sehen. Vom Vogelzuge ist fast gar nichts zu bemerken. Im Frühjahr waren einmal bei schlechtem Wetter zwei Schwalben (der Beschreibung nach wohl Dorfschwalben) hier oben zu sehen. Die eine davon stürzte sich auf den Arm des Beobachters herab, welcher sie im Doppelfenster bis zum Eintritte besseren Wetters unterbrachte und dann wieder frei ließ. Anfang April zeigte sich ebenfalls bei schlechtem Wetter beim weiter unten gelegenen, bereits erwähnten Knappenhause (2341 m) eine Schar Schwalben von 10—12 Stück. Eine davon flog fortwährend zwischen den Leuten herum, auf den Boden und dann wieder in die Höhe. Die Leute wollten sie fangen, bekamen sie aber lange nicht. Die anderen flogen fort, nur die eine blieb zurück und kreiste fortwährend niedrig, bis sie endlich eingefangen werden konnte. Im sogenannten Neubau, einer in 2173 m Höhe gelegenen Hütte, wurde sie ebenfalls bis zum Eintritt schöneren Wetters zurückbehalten und dann wieder in Freiheit gesetzt. Im Herbste wurde bei der Rojacherhütte — einer am Felsengrate inmitten der Gletscher gelegenen Unterkunftshütte (2750 m) ein Bussard gesehen. Jedenfalls dürfte es ein Mäusebussard gewesen sein, den ich bereits öfters in den Tälern Salzburgs beobachtet habe.

Der Rabe (*Corvus corax*) kommt nur bis zur Höhe von 2700 m herauf und findet sich bei gefallenem Vieh ein; auch in der Kruml, dem westlichen Seitentale von Rauris, sind Raben anzutreffen. Daselbst halten sich auch Steinadler (*Aquila chrysaëtus*) auf. Ein solcher wurde von dem bereits verstorbenen Jäger Winter und ein zweiter vom Jäger Embacher aus Bucheben erlegt. Bei anhaltend schönem Wetter finden sich auch Gänsegeier (*Gyps fulvus*) im Krumltale ein. Der Mauerläufer (*Tichodroma muraria*), im Volksmunde „Mauerkloaner" = Mauerkleber

genannt, kommt nur in der Klamm, nicht aber in dem höher gelegenen Tale vor.*)

Das schlechte Wetter hielt die ganze Nacht an und der Wind pfiff in allen Tonarten um das einsame Zittelhaus. Gegen 6 Uhr früh brach aber die Morgensonne siegreich durch den Nebel. Als ich aus der Hütte trat, bot sich mir ein erhebender Anblick dar. Über die wild zerrissenen Felsen des steilen Nordabhanges tauchten aus dem dichten, wogenden Nebelmeere einzelne Nebelschwaden auf und zogen über die Gletscher, aber gegen Ost, Süd und West lagen die Berge mit einer solchen Klarheit vor Augen, wie sie nach dem Ausspruche des Wirtes selten zu sehen sind. Und drüben, so nahe, steht eine gewaltige Eisspitze. Das Herz blieb mir förmlich einen Moment vor freudigem Schreck stehen — es ist der gewaltige Großglockner!

Rasch wurde zum Aufbruche gerüstet und bald wanderte ich über den Fleißgletscher hinab zum Seebüchelhause und in's kleine Fleißtal. Eine gewaltige Schar von Alpendohlen, wohl an die hundert Stück, kreiste hier unter lautem Rufen über die Felsgerölle und zahlreiche Wasserpieper (*Anthus spipoletta*) belebten das Ufer des Baches. Aus dem jungen Lärchenwalde, welcher den Talgrund bedeckt, sowie von den mit anderen Nadelbäumen bestandenen Hängen tönten die Lockrufe verschiedener Meisen und das Kreischen des Tannenhähers (*Nucifraga caryocatactes*). Gegen Mittag war ich in Heiligenblut und zog nach einer kleinen Rast gleich weiter zum Glocknerhause, das derartig überfüllt war, daß ich nur mit Not noch ein schmales Plätzchen auf dem Matratzenlager erhielt. Nach einer sehr unruhigen Nacht ging es am andern Morgen zeitig weiter zur Franz Josefs-Höhe (2500 m), wo ich mehrere graue Hausrotschwänze („Brandel" genannt) beobachtete, dann weiter über die gewaltige Pasterze hinauf über Felsenabhänge und Gletscher zu der auf der Adlersruhe gelegenen Erzh. Johann-Hütte (3465 m).

Hier beobachtete ich am Nachmittage eine Anzahl Alpendohlen, welche sich an den Speiseresten gütlich taten. Die größeren

*) Von Säugetieren trifft man ab und zu das Hermelin und die Alpenmaus an. Der Alpenhase ist in der Nähe des Knappenhauses öfters zu sehen. Einmal wurde sogar einer in der Nähe der Rojacherhütte, welche wie bereits erwähnt wurde, ganz von Gletschern umgeben ist, aufgetrieben. Gemsen wechseln unten beim Knappenhause, Murmeltiere fehlen in der Rauris ganz.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Brocken bildeten oft ein Streitobjekt und wurden meistens fortgetragen und in den Felsen versteckt. Da die Vögel von der Hüttenmutter regelmäßig gefüttert werden, so waren sie nicht im mindesten scheu und boten mit ihrem munteren Treiben ein willkommenes Studienobjekt. Das Wetter war wieder recht zweifelhaft geworden, der Glocknergipfel war meist verhüllt und nur hie und da lüftete der kalte Wind die Nebelkappe. Da versagten die steifen Finger gar bald den Dienst und mußten immer wieder in der warmen Hütte für's Zeichnen gefüge gemacht werden. Abends kroch ich wieder wie schon tagszuvor mit allen Kleidern angetan, nur ohne Rucksack und Stock, unter die Decke. Trotz der dünnen Höhenluft und der ziemlich bedeutenden Kälte verlief die Nacht besser als ich gehofft. Hatte ich doch zum Glück noch vor dem Einschlafen die vor zwei Tagen in den Hintertaschen meiner Unaussprechlichen untergebrachten Steine entdeckt und entfernt, auf denen ich im Glocknerhause so angenehm „geruht" hatte. Der Ausblick am nächsten Morgen war trostlos. Der Großglockner war ständig verhüllt, während gegen Osten und Süden die stürmischen Winde zeitweilig die Berggipfel auf einige Minuten freimachten und in immer wechselnder Beleuchtung eine Reihe von herrlichen Stimmungsbildern hervorzauberten, die wohl den Naturfreund entzückten, aber den Hochtouristen mit „Grausen" erfüllten. Das Wetter wurde immer schlechter. Nach vierstündigem, ewig scheinendem Zuwarten, begann ich endlich um 9 Uhr den Aufstieg. Eisig pfiff der Wind und füllte oft die Augen mit Schneestaub; von Aussicht war natürlich nicht die blasse Spur einer Idee, trotzdem war mir der Aufstieg interessant, so daß ich doch auf meine Rechnung kam. Bescheiden muß nun einmal der Tourist sein!

Nach kurzer Rast auf der Adlersruhe stieg ich zur Franz Josefs-Höhe wieder hinab und von da über die kleine Pfandelscharte in's Fuschertal, wo ich gegen Abend in der wohnlichen Trauneralp anlangte. Unterwegs traf ich im Naßfeld Wasserpieper und fand auf den Matten oberhalb der Trauneralpe ein Opfer des Winters, ein altes Schneehuhn (*Lagopus mutus*) im vollständigen Winterkleide, selbstverständlich in völlig unbrauchbarem Zustande. Wie zum Hohne lachte am anderen Tage der Himmel in tadelloser Bläue. Das Fuschertal wies nur die überall vertretenen gewöhnlichen Vogelarten auf. Meine Fahrt führte nach Kriml, wo der eintretende Wettersturz mit Regen und Schneefällen die geplante Partie durch's

Krimler Tal nach Tirol zunichte machte und mich zum Rückzuge zwang. Am Wasserfalle beobachtete ich nur einige Tannenhäher. Als ich mit dem Stellwagen Kriml verließ, sah ich am unteren Ende des Ortes unterhalb des Falkensteines unter den Goldammern einen ganz goldammerartigen, mir aber durch die Kopffärbung auffallenden Vogel. An derselben Stelle sah P. F Lindner im Jahre 1904 ein Weibchen vom Zippammer (*Emberiza cia*). Leider fuhr der Wagen so rasch vorbei, daß ich den Vogel nur einige Augenblicke sehen konnte. Die auffallend dunkle Kehle ließ mich aber auf ein Männchen von *Emberiza cirlus,* den Zaunammer, schließen. Ob *Emb. cia* oder *cirlus,* diese Frage hoffe ich in Zukunft zu entscheiden, da ich öfters in unser Sektionsgebiet Kriml komme.

Mein Rückzug erfolgte mit der neuen Tauernbahn über Spittal a. D. in's Pustertal, wo ich bei St. Laurenzen durch das hübsche, romantische Gadertal in das Gebiet der Dolomiten eindrang und in Corvara nächtigte.

Der Wettersturz hatte selbst in den Dolomiten Spuren hinterlassen und es sah immer noch verdächtig aus, als ich nach nahezu einstündiger Wanderung am Morgen in das wildromantische, von mächtigen Felswänden und -Türmen flankierte Val de Mesdi von Norden her in die Sella-Gruppe eindrang. Nur am Eingange sind auf einem alten Bergsturze spärliche grüne Flecken zu sehen, sonst erscheint das Tal nahezu vegetationslos zu sein. Obwohl ich die Felswände und Steinhalden mit größter Aufmerksamkeit musterte und Aug und Ohr zu beharrlicher Tätigkeit zwang, sah ich keine Feder, hörte ich keinen einzigen Laut, welcher auf einen Vogel hätte schließen lassen. Zwei junge Zicklein, welche auf den erwähnten Grasflecken geweidet hatten, wurden durch das Klappern meines Bergstockes herbeigelockt und begleiteten mich nun als die einzigen lebenden Wesen in der uneigennützigsten Weise — mein Proviant schmeckte ihnen nicht — unter stetem Meckern durch das ganze Tal, selbst über den kurzen, aber steilen Gletscher. Hatten sie sich zuletzt durch meine Abwehr bewogen gefühlt, immer außer Wurfweite zu folgen, so waren sie nach dreistündiger Wanderung beim Einzuge in die Bamberger Hütte die ersten, welche unter lautem Halloh der Hüttenbewohner und Gäste die Schwelle überschritten.

Wieder zogen Nebel über die Höhen, umhüllten die Spitze des Boé und ersparten mir so den Aufstieg, weshalb ich bald den Weg

zum Sellajoche antrat. Über einen kurzen, steilen Gletscher gelangte ich rasch in einen kleinen Felsenkessel, der mit dem kurzen aber steilen Val Lasties in Verbindung steht. Hier auf der Südseite begann wieder der Pflanzenwuchs; Blumen aller Art, darunter auch kleine, zierliche Edelweißsterne schmückten die kurzen Rasen und Geröllhalden. Da sah ich in zirka 2500 m Seehöhe unmittelbar vor meinen Füßen ein schwärzlich, gelb und weiß geflecktes Etwas, das sich erst beim genaueren Zuschauen als ein toter, junger Vogel entpuppte. Ein sprechendes Beispiel für Schutzfärbung! Die Färbung erinnerte mich unwillkürlich an einen alten Goldregenpfeifer und neugierig nahm ich nun das Tierchen in die Hand. Es war ein vielleicht 8 Tage altes Dunenjunge vom Schneehuhn, ganz frisch und scheinbar unverletzt. Daß ich da einen kurzen, dafür aber nicht gelungenen „Juchezer" vom Stapel ließ, ist wohl begreiflich und verzeihlich. Abends am Sellajoch angelangt, war es mein erstes, das reizende Köpflein zu zeichnen, den Vogel abzubalgen und mit Salz vorläufig zu präparieren. Dabei bemerkte ich eine starke Verletzung an der einen Körperseite, welche wohl von einem Steinschlage herrühren dürfte, nachdem in der Haut keine Wunden bemerkbar waren. Hier am Sellajoche (2200 m) trieben sich wieder zahlreiche Steinschmätzer umher. Bei dem am andern Morgen auf die nahe, aussichtsreiche Rodella unternommenen Spaziergange bemerkte ich eine kleine Schar Alpendohlen und auf den Schutthalden vor dem Langkofeljoche alte und junge Wasserpieper. In der Langkofelgruppe selbst war es wieder totenstille. Abends war ich in St. Ulrich im Grödener Tal und fuhr am anderen Tage bei tadellos schönem Wetter über den Brenner nach Landeck, von dort am folgenden Tage nach Bregenz, wo ich dem „Alten am Berge" — Al. Bau auf der Ruggburg schnell einen Besuch abstattete. Da ich mir schon längst vorgenommen hatte, den mir von früher her persönlich bekannten Präparator Zollikofer in St. Gallen einmal aufzusuchen, so entschloß ich mich noch angesichts des Schiffes und rollte, anstatt über den Bodensee zu schwimmen, in die freie Schweiz. Ich hatte den raschen Entschluß wahrlich nicht zu bereuen. Als ich den Hof der Zollikofer'schen Villa betrat, tönte mir schon aus der Voliere lebhaftes Kreischen entgegen. Bei seinen Lieblingen, den rotschnäbligen Alpenkrähen (*Fregilus graculus*), stand der Gesuchte und begrüßte mich freundlich. Schon nach wenigen Minuten waren wir in seinem

Vogelhause. Dasselbe ist wohl gegen 10 m lang, nach Süden zu offen und solid aus Holz gebaut. In demselben befinden sich ebenerdig und im ersten Stock mehrere zum Teil mit einander in Verbindung stehende Flugräume von einigen Metern Tiefe. Wie in seinem Atelier, so herrscht auch hier peinliche Sauberkeit. Zuerst unternahmen wir einen kurzen Rundgang, worauf ich dann mit dem Skizzenbuche in der Hand die einzelnen Räume aufsuchte, um Studien zu machen.

Zuerst fesselten drei Sperlingskäuze (*Strix passerina*) — zwei alte und ein junger — meine Aufmerksamkeit. Im Jahre 1887 hatte Zollikofer volle 8 Wochen in den oberen Bergwäldern zugebracht, um die ersten Jungen zum Zwecke eigener Zuchtversuche zu erlangen. Obwohl demselben im Laufe der Jahre ein großes Material zur Verfügung stand, so konnte er doch keine vollen Zuchterfolge erreichen. Wohl erhielt er einige Male Gelege, aber nur zweimal kam es bis zum Ausfallen der Jungen, die aber bald verschwanden, also wohl von den Alten aufgefressen wurden. Eine Zeit lang konnte er trotz aller Anstrengungen — er setzte sich zu diesem Behufe selbst mit Rußland in Verbindung — keine lebenden Sperlingseulen bekommen. Die jetzigen stammen aus Graubünden. Früher fütterte Zollikofer dieselben immer mit geschossenen Spatzen u. dgl. und machte dann die traurige Erfahrung, daß ihm die Vögel bei der sorgfältigsten Pflege nach einiger Zeit zugrunde gingen, weshalb er auf Bleivergiftung durch die Schrotkörner schloß. Nun füttert er nur Mäuse und andere nicht geschossene Tiere und findet, daß sich die Vögel länger halten.

Bei den Zuchtversuchen hat Zollikofer merkwürdige Überraschungen erlebt, z. B. eine ausnehmend lange Brutdauer, welche er jedoch gern noch kontrollieren möchte. Hoffentlich gelingt es ihm, an den jetzigen Exemplaren die gewünschten Beobachtungen zu machen. Weiters interessierten mich besonders die heuer so flüchtig gesehenen Alpenmauerläufer, welche ich in einer stattlichen Zahl von zirka acht Stück antraf; zwei Paar alte Vögel stammen noch vom Wildkirchli, wo sich Zollikofer in zwei aufeinander folgenden Jahren unter Lebensgefahr an der wohl 80 m hohen, etwas überhängenden Wand an einem Seile weit herunterließ und im ersten Jahre ein, dann im nächsten 5 Junge erbeutete. Außer diesen waren noch junge und ein alter Vogel aus den italienischen Bergen

von Porlezza vorhanden. Über die Erlangung des letzten Vogels teilte mir Zollikofer folgendes mit: Auf denselben wurde ein Fehlschuß abgegeben. Der abfliegende Vogel stieß wahrscheinlich an einen Zweig und fiel betäubt, aber völlig unverletzt zu Boden. Bei diesem Exemplar gelang es ihm zum erstenmale, dasselbe im Winter an Ersatzfutter zu gewöhnen. Die Wände dieser Abteilungen sind mit künstlichen Felsen ganz bedeckt, so daß man die Mauerläufer wie im Freien in allen ihren natürlichen Bewegungen studieren kann. Derselbe gehört mit zu den unruhigsten Vögeln, welche ich kennen gelernt habe. Mit großer Schnelligkeit fliegt der Vogel an, macht einige Kletterschritte und zuckt dabei mit den Flügeln, wobei der Flügelbug ziemlich enge am Körper bleibt, so daß das Rot des Flügels nur unvollständig und kurze Zeit zu sehen ist. Meist schaut er dabei nach aufwärts, mustert rasch die Umgebung, klettert wohl um eine Felskante und fliegt dann nach einigen Augenblicken weiter.

Das Zucken der Flügel erfolgt fortwährend, selbst beim Hüpfen am Boden bemerkte ich es. Seltener breitet er einmal die Flügel ganz aus, so daß das prächtige Rot ganz zu sehen ist. Ich wurde von den lebhaft durcheinander fliegenden und kletternden Vögeln förmlich schwindelig und mußte mir eine neue Zeichenmethode zulegen, um einige Skizzen bekommen zu können. Über 20 Jahre hat Zollikofer bereits mit dem Mauerläufer Zuchtversuche gemacht, ohne jedoch einen ganzen Erfolg zu erzielen. Es kam wohl zum Nestbaue und Fallenlassen der Eier etz., aber Junge erhielt er nicht.*) Besser erging es ihm mit den rotschnäbeligen Alpenkrähen, welche drei oder vier an Zahl mit Alpendohlen eine Abteilung des Vogelhauses bewohnen. Sämtliche stammen aus dem Kantone Graubünden. Ein Paar der ersteren, welche Zollikofer nun schon 19 Jahre besitzt, hat fast alljährlich die sorgsame Pflege durch eine reichliche Nachkommenschaft gelohnt. Die äußerst lebhaften Vögel rufen viel, fliegen unruhig hin und her und hacken mit großer Vorliebe am Holze herum. Die schlanken, schwarzen Gestalten machen mit ihren korallenroten Schnäbeln und Füßen einen eigenen Eindruck.

Um einen Begriff von der zähen Ausdauer, dem Wagemute und der Unerschrockenheit Zollikofer's zu erlangen, muß man den in der

*) Wie mir Zollikofer schrieb, hat er nach meiner Anwesenheit die beiden alten Paare Platzmangels wegen abgegeben. Leider sind dieselben sehr bald den »Weg allen Fleisches« gegangen.

Schwalbe 1889 (pag. 66 u. f.) von ihm selbst veröffentlichten Bericht über die Erbeutung seiner ersten Alpenkrähen lesen. Dieselben nisteten an einer gegen 100 m hohen, steilen Felswand bei Ilanz a. Rh. Keiner der ihn begleitenden Bergführer und Jäger unternahm trotz der Zusicherung guter Belohnung das Wagestück. Zollikofer mußte sich selbst mehreremale bis zu 60 m tief mit dem Seile an der teils senkrechten, teils sogar überhängenden Wand hinablassen, teils hinabklettern, um zwei je aus 4 Jungen bestehende Bruten der Alpenkrähe zu erlangen. Dabei muß man noch die Photographie sehen, welche bei der schon früher erwähnten Aushebung der Mauerläufer aufgenommen wurde und die Zollikofer als winzigen Punkt neben der zurückweichenden hohen Felsenwand zeigt, erst dann erhält man ein richtiges Bild von der furchtbaren Schwierigkeit, welche die Erlangung solcher Arten bereitet. Mit direkter Einsetzung des Lebens erwarb sich der Genannte das Zuchtmaterial, um an demselben seine Studien machen zu können. Das sind Leistungen, welche wohl allein dastehen und ein glänzendes Beispiel für die große Liebe Zollikofer's zur Ornithologie bieten.

Vom St. Gotthard stammen einige Schneefinken und alte und junge Alpenbraunellen. Außerdem sieht man auch mehrere Felsenschwalben (*Hirundo rupestris*). Vor einigen Jahren gelang es Zollikofer, 5 Junge zu erziehen, ein Erfolg, welcher wohl bis jetzt noch keine Wiederholung von anderer Seite erfahren hat. Vier Beutelmeisen, welche während der mehrjährigen Gefangenschaft noch keinen Augenblick krank waren, ebenso ein Weibchen der Lasurmeise (*Parus cyanus*), bei welcher es ihm gelang, eine Kreuzung mit der Blaumeise (*Parus caeruleus*) zu erzielen, bieten ein Beispiel für die fachgemäße und liebevolle Pflege, welche ihnen zuteil wird. Wenn ich noch einen einsamen Steinsperling (*Passer petronia*) erwähne, so habe ich wohl die Liste der Bewohner dieser gewiß hochinteressanten Voliere erschöpft.

Am Spätnachmittage besuchte ich noch rasch mit Zollikofer das Museum und bedauerte nur lebhaft, nicht mehr Zeit zur Verfügung gehabt zu haben. Schon die 17 in allen möglichen Kleidern vorhandenen Bartgeier (*Gypaëtus barbatus*), unter welchen sich auch 3 Exemplare aus der Schweiz (Kanton Graubünden und Tessin) befinden, lohnten einen längeren Besuch.

Ebenso ist die von Dr. Stölker herrührende Sammlung mit ihren durchwegs guten Präparaten sehr sehenswert.

download unter www.biologiezentrum.at

Sodann besuchten wir noch die kleine, im hübschen Stadtpark aufgestellte Voliere, die von einheimischen Singvögeln, Kolkraben, Dohlen, Habicht, Sperber, Fasanen, Wachteln, Mandelkrähen, Tannenhäher, Elster und den häufigsten Sumpfvögeln, als: Kiebitz, Kampfläufer, Austernfischer, Wasserhühner u. dgl. m., gut besetzt war. Von besonderem Interesse für mich waren ein bereits durch 15 Jahre hier befindlicher Kuhreiher (*Ardea bulbucus*), ein Steinhuhn und zwei Rosenstare (*Pastor roseus*), welche mir Stoff zu Skizzen boten.

Unter gemütlicher Plauderei verging der Abend und als ich in das stattliche Himmelbett des Zollikofer'schen Fremdenzimmers kroch und an mein „steiniges Lager" im Glocknerhause dachte, da kam ich mir so fürstlich vor, wie noch nie. Ich schlief auch dementsprechend. Den Morgen benutzte ich zum Zeichnen in den Volieren, dann ging es unter Leitung meines lieben Führers durch die alten Gassen, wo einzelne mit ihren prächtigen geschnitzten Holzerkern gezierte Häuser mein kunsthistorisches Interesse erweckten. Zum Schlusse besichtigten wir noch flüchtig die im Hotel Walhalla befindliche kleine, aber auserlesene Sammlung Mader. Dieselbe besitzt außer wertvollen Jagdtrophäen (z. B. ein Gemskopf ohne Krickel), normalen und abnormen Gehörnen, Geweihen, Krickeln u. dgl. eine Anzahl der Meisterhand Zollikofer's entstammende Präparate, darunter einen mächtigen Uhu, den Zollikofer selbst im Kanton Thurgau in ebener Gegend erlegte, einen Wüstenrennvogel (*Cursorius gallicus*) aus dem Rheintale, ferner mehrere wunderschöne Abend- oder Rotfußfalken (*Falco vespertinus*) und einen Rötelfalken (*Falco cenchris*), welche ebenfalls dem Rheintale entstammen, dann eine Sperlingseule aus der Schweiz, eine Ringelgans (*Anser bernicla*) vom Bodensee, russisches Rackelwild, darunter auch eine Henne, eine hahnenfedrige Stockente u. dgl. m.

Vollauf befriedigt von dem Erlebten, nahm ich gegen Mittag von Zollikofer Abschied. Möge er hier als Dank die Versicherung entgegennehmen, daß der in St. Gallen verlebte Tag einen Glanzpunkt meiner Reise bildete.

Von hier aus fuhr ich direkt nach Stuttgart, wo ich in dem neuen, noch etwas kleinen zoologischen Garten zeichnete und das mir bereits bekannte naturhistorische Museum unter der freundlichen Führung des Herrn Präparators Kerz jun. wieder einmal durchwan-

derte. In Frankfurt a. M. widmete ich zwei volle Tage dem mir von früheren Jahren her gut in Erinnerung gebliebenen, reich besetzten zoologischen Garten, wo sich mein Skizzenbuch in erfreulicher Weise füllte. In Bezug auf die einheimischen Kleinvögel steht meines Wissens Frankfurt a. M. wohl unter allen deutschen Tiergärten einzig da. Fast alle Arten der Singvögel sind in tadellos gut gehaltenen Exemplaren vertreten. Nur die früher gesehenen Schwalben fehlten und da sagte mir der Wärter, daß selbe absichtlich weggelassen wurden, weil die Besucher immer in den Ruf: Ach, die armen Schwalben! ausbrachen. Prächtige Bartgeier, Gänsegeier, Adler, Wüstenbussard und andere Bussarde, Abendfalk, Zwergohreule, Wanderfalk und Edelfalk, Reiher, Klipphühner, Sumpf- und Wasservögel aller Art boten mir reichlich Stoff zum Studium. Natürlich wurde auch das sehenswerte Senckenbergische Museum nicht versäumt und die Konkurrenzbestrebungen zwischen Mensch und Vogel auf der „Ila“ besichtigt.

Die später besuchten Tiergärten von Halle a. S. und Leipzig boten mir leider nur wenig Neues zum Zeichnen. In Leipzig traf ich eine Schnee-Eule (*Nyctea nivea*), welche mir in ihrem Benehmen sehr bekannt vorkam. Sollte es nicht das früher in dem aufgelassenen Nillschen Tiergarten in Stuttgart befindliche Exemplar gewesen sein? Ein leider sehr scheuer Wespenbussard (*Pernis apivorus*) war für mich neu. Da ich von den anderen Vögeln bereits reichlich mit Skizzen versehen war, kürzte ich meinen Aufenthalt stark ab und traf nach Besichtigung des prächtigen Grassi-Museums wieder den Rückweg in meine Heimat an.

Hatte auch das unbeständige Wetter jedenfalls viel Schuld an den verhältnismäßig geringen Beobachtungen im Freien, so war ich doch im ganzen mit dem Gesamtergebnis zufrieden. Hoffentlich gelingt es ein andermal besser!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Michel Julius

Artikel/Article: Ornithologische Reiseskizzen. 18-30